

# Westpreussisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;  
Freitags mit dem Sonntagsblatt.

Insertionspreis pro 4-gesp. Petitzeile 15 Pfg.

Expedition:

Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:

Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;  
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,  
incl. Bestellgeld 2,20 M.

№ 35.

Danzig, Montag, den 14. Februar 1887.

15. Jahrgang.

## ○ Mittelparteiliche Betrachtungen über die Jakobinische Depesche.

Die Kartellbrüderschaft muß ihre Sache für arg faul halten, da sie dieselbe nur durch grobe Lügen über den päpstlichen Erlaß zu verbessern hofft. Der größten Lügen machen sich die „Post“ und die „Kreuztg.“ schuldig, und die kleinern Leute in der Provinz sprechen den weißen Tanten alles ruhig nach. Da jabelt man z. B. von „Kundgebungen der Kurie gegen die Windthorst'sche Kirchenpolitik“. Wo in aller Welt hat Windthorst, hat das Zentrum eine besondere, dem Papste entgegengesetzte „Kirchenpolitik“ betrieben? Das Zentrum, wie Windthorst hat stets erklärt, man werde jedem mit Rom vereinbarten Kirchenfrieden zustimmen, möge auch derselbe über die Köpfe des Zentrums weg erfolgen. Seit zehn Jahren drängte Windthorst zu solchen Vereinbarungen mit dem Papste; wer diesen Mahnungen nicht folgte, das war die Regierung. Alle Vorlagen wurden einseitig gemacht, man erklärte es lange Zeit für unvereinbar mit den „preussischen Traditionen“, selbst über kirchliche Gesetze und ihre Abänderung mit dem heiligen Stuhle Verhandlungen zu pflegen, und was man bei den Revisionen vor 1886 bot, das war kaum der Rede wert, in keinem Falle aber war es eine grundsätzliche Umkehr von den Kulturkampfwegen. Und als dann nur ein Bischof als Herrenhausmitglied den Vermittler des Papstes bei der letzten Novelle spielte, da erklärte man seitens der Gouvernements, „diese Art des Zustandekommens des Gesetzes als den „Anfang einer Besserung.“ Also allein das Zentrum billigte den letzten Akt päpstlicher Kirchenpolitik, wie es allein die Beteiligung des Papstes bei dem Revisionswerke gefordert hatte, die orthodoxen Konservativen aber und der ganze Troß der freikonservativen und nationalliberalen Kulturkämpfer schrien Jeter und Mordio über diese Beteiligung des Papstes an der letzten Kirchennovelle, ja die Nationalliberalen lehnten das Gesetz gerade deshalb ab, weil die „Souveränität“ des preussischen Staates die Beteiligung des Papstes nicht zulasse. Und angesichts dieser Thatsachen behauptet man, der Papst habe sich gegen die Windthorst'sche Kirchenpolitik erklärt? Nein, Windthorst und das Zentrum bleiben konsequent: sie räumen dem Papste nach wie vor in kirchlichen Dingen das entscheidende Wort ein, in weltlichen nur ihrer eigenen Ueberzeugung; unsere Gegner aber, die Kartellbrüder, wollen den Papst in religiösen Dingen nicht zu Worte kommen lassen, wohl aber in rein weltlichen Dingen, wenn letzteres ihnen in den — Kram paßt. Eine weitere Lüge ist die Behauptung: so lange Preußen und das Reich den kath. Rechten und Interessen nicht zu nahe treten, solle nach des Papstes Wunsch das Zentrum kein oppositionelles Zentrum sein. Man sieht, der einen Spezialfall betreffende päpstliche Wunsch

wird bereits vom Mischmaschkartell generalisiert! Aus dem päpstlichen Wunsche, für das Septennat zu stimmen, wird bereits das Gebot fabriziert, der Regierung in allen andern Dingen, mögen sie nun politischer, sozialer oder wirtschaftlicher Natur sein, überhaupt keine Opposition zu machen. Mit anderen Worten heißt diese Behauptung des Zafagerblattes: der Papst hat das Zentrum zu einer Zafagerpartei verurteilt, die in allen weltlichen Dingen nach der Flöte der Regierung tanzen soll. Daß in dieser Entstellung die größte Beleidigung des heiligen Vaters liegt, das bedarf keines weiteren Beweises. Vielleicht erkennt man nun auch in Rom, mit was für Leuten wir uns hier herumschlagen müssen. Vielleicht sieht man nun auch dort ein, daß man solchen Leuten selbst den kleinen Finger nicht entgegenstrecken darf ohne die Gefahr, daß damit der größte Mißbrauch getrieben wird. Deutschlands Katholiken kennen ihre Pappenheimer und dieser gründlichen Kenntnis verdanken sie ihre bisher siegreiche Taktik. Wir leben in ernster Zeit, aber behalten wir unsere kühle, ruhige Ueberlegung, so werden wir auch aus diesem Sturm siegreich hervorgehen.

## Preussischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

18. Sitzung vom 12. Februar.

Erste Lesung der Eisenbahnvorlagen. Abg. Dr. Wehr hat, in Zukunft auch Westpreußen mehr zu bedenken; namentlich empfehle sich die Ausführung der längst projektierten Bahn Ratel-König. Abg. v. Puttkamer wünschte von Zollbrück aus eine Sekundärbahn zur Erschließung Hinterpommerns. Abg. Hagens dankte dem Minister für die in der Provinz Posen gebauten Nebenbahnen. Abg. Berger wies darauf hin, daß wie Westpreußen so auch Westfalen in dieser Vorlage nur schlecht bedacht sei. Abg. Gerlich hielt den Bau einer Sekundärbahn von Schwes aus für dringend erforderlich. Abg. Imwalle erblickte in der Sekundärbahnvorlage eine hochbedeutende Kundgebung des Friedens, weil doch die in dieser Vorlage geforderten 40 Millionen Mark sicher zu anderen Zwecken verwendet werden würden, wenn die Offizien mit ihrer Schilderung der Kriegsgefahr recht hätten. Minister Maybach wollte diese Friedensbürgschaft indessen nicht gelten lassen, da die Kriegsgefahr offenkundig sei. Die Vorlage werde zur Ausführung gelangen, wenn Gott uns den Frieden erhalte; sie werde nicht ausgeführt werden, wenn wir das Unglück eines Krieges haben sollten. Der übrige Teil der Debatte bot nichts von allgemeinem Interesse. Die Vorlage wurde schließlich an eine Kommission verwiesen. Darauf vertagte sich das Haus mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen bis zum 23. Februar.

„Er ist anders geartet wie sein Vater, wie man sagt,“ bemerkte Walter, der bei diesem Gespräch ein grenzenlos unbehagliches Gefühl empfand.

„Freilich,“ lachte der Förster, „und das spricht eher für als gegen ihn. Der alte Fürst ist ein Despot, und es wäre kein Unglück, wenn sein Sohn mit der veralteten Regierungsmaxime drüben gründlich aufräumte. Was unerträglichen Etiquettenzwang betrifft, der den Hof von S. unter dem Szepter der Frau Fürstin in Banden hält, da wird unsere Prinzess mit ihrer edlen Einfachheit schon für freiere Bewegung sorgen. So jung sie ist, wird sie doch, wie ich sie kenne, ihrem Willen schon Geltung zu verschaffen wissen.“

Edgar hatte schweigend mit verschränkten Armen und finster gefalteten Brauen diese Unterhaltung angehört. War es möglich, daß man von ihm als dem Verlobten der Prinzessin sprach, die ihm nichts war, nichts sein konnte? Seine stolze Natur bäumte sich auf gegen den Zwang, der ihm das Recht der freien Selbstbestimmung rauben wollte. Hatte er bisher eine an Widerwillen streifende Abneigung gegen die geplante Verbindung gefühlt, so empfand er plötzlich, daß es ihm zur Unmöglichkeit geworden, sich ihr zu fügen, seit er in Lia Rosas blaue Märgen Augen geschaut hatte. — Seine fest zusammengepreßten Lippen zuckten wie in nervöser Erregung. Voll innerer Dual blickte er auf das liebliche Mädchen an seiner Seite, das er — er fühlte es jetzt an dem wilden Schmerz, den der Gedanke an ihren Verlust ihm einspöte — liebte mit dem ganzen Feuer seiner glühenden Seele.

Sie wandte ihm ihr feines Profil zu, sie hatte das

## Politische Übersicht.

Danzig, 14. Februar.

Alle dem hl. Stuhle ergebenden italienischen Blätter, der „Osserv. Rom.“ wie auch der „Moniteur de Rome.“ betonen ausdrücklich, ganz im Einklange mit der deutschen katholischen Presse, daß der Papst nicht den leisesten Tadel dem Zentrum ausgesprochen hat, sondern vielmehr die Mahnung, so energisch wie bisher die Rechte der Kirche zu verteidigen. Sehr entrüstet ist man in Rom über die schamlose Frukifizierung der Publikation durch die katholischen feindliche Presse, doch tröstet man sich mit der Hoffnung, das katholische Volk Deutschlands sei im Kulturkampf gegen die Lügenpresse hinlänglich gewappnet und werde derselben kein Wort glauben. — Was die gegen die Abgg. Windthorst und v. Franckenstein erhobene katholischen feindliche Anklage auf „Unterfälschung“ anlangt, so können wir auf beste Informationen gestützt erklären: Das erste Schreiben Jakobinis ist weder Dr. Windthorst noch dem Frhrn. v. Franckenstein mitgeteilt worden; beide haben den Wortlaut erst aus der offiziellen „Allg. Ztg.“ erfahren, da das Schreiben auch nicht vom Nuntius, sondern von Berlin ausgegangen ist. Der weitere Verlauf der Sache ist wohl der gewesen, daß der Nuntius, der das streng vertrauliche Schreiben nicht mitteilen sollte, Herrn v. Franckenstein für das Septennat zu interessieren suchte, sich aber überzeugte, daß das unmöglich sei. Als der Nuntius sah, daß ihm eine unmögliche Sache aufgetragen war, beschränkte er sich, seiner streng vertraulichen Instruktion folgend, auf die Uebermittlung der ablehnenden Antwort v. Franckensteins. Letzterer aber hat überhaupt nichts unterschlagen, da er jede Intervention bei seinen Kollegen ablehnen konnte und seine guten Gründe dazu hatte.

Bekanntlich hat sich der Vater des Mischmaschkartells, Kreuzzeitungschef v. Hammerstein, jüngst noch für das Monopol als die beste Steuerform für Branntwein und Tabak erklärt. Die Monopolpläne spulen also in den konservativen Köpfen noch so stark, daß selbst die elementarsten Klugheitsrücksichten sie nicht zum Schweigen bringen können. Nun weist man darauf hin, die Abneigung gegen Monopole sei so stark gewesen, daß für das Branntweinmonopol im Vorjahre nur drei Reichstagsmitglieder gestimmt hätten. Indessen der Schluß daraus ist unrichtig. Es haben 26 meist konservative Abgeordnete sich der Abstimmung enthalten und dadurch an den Tag gelegt, daß sie nicht grundsätzliche Gegner des Monopols seien. Darunter befindet sich auch Herr v. Hammerstein, der sich jetzt laut für das Monopol erklärt hat. Ferner fehlten bei der Abstimmung ohne Entschuldigung weitere 26 meist konservative Abgeordnete, die man ebenfalls nicht zu den Gegnern des Monopols zählen kann, und ihnen sind auch die neun Entschuldigten beizuzählen. Wie die Konservativen monopol-

lockige Haupt tief über ihre Arbeit geneigt; auch sie hatte sich nicht an dem Gespräch beteiligt.

Der Mann an ihrer Seite haberte mit dem Geschick, daß es diese Blume nicht auf einem Throne erblühen ließ. Mit welchem Entzücken würde er den goldenen Reif um diese reine Stirne legen, für die ihm eine Fürstenthrone noch zu gering dünkte!

Walter las die mühsam beherrschte Erregung seines Freundes in dessen Antlitz, wenngleich er den Sturm nicht ahnte, der diesen durchtobte. Er wünschte dem Gespräch eine andere Wendung und zugleich Edgar Gelegenheit zu geben, seine Fassung wiederzugewinnen, und sagte daher zu diesem: „Edgar, willst Du uns nicht einmal etwas aus meiner Lieblingsoper vorspielen? Du versprachst mir's heute morgen.“

Der Fürst warf ihm einen dankbaren Blick zu und trat zum Klavier. Seine Finger jagten in rasendem Tanze durch die Tasten, er wußte kaum, was er spielte, aber es gewährte ihm Erleichterung, die gewaltige innere Anstrengung so ausstürmen lassen zu können. Erst allmählich trat aus dem schier unentwirrbaren Chaos von Akkorden und Tönen klar und faßlich Konradin Kreuzers ewig frische Melodie hervor:

„Wär ich ein Schütz in diesem Thale,  
Und mein dies Mädchen und mein Feuerrohr!  
Am Morgen zög ich heiter fort,  
Und kehrte wieder mit der Abendröte;  
Da fänd ich sie wohl meiner harrend,  
Es grüßte mich so hell und rein ihr Blick,  
Ich rief: Da bin ich wieder — und sie sank  
In meinen Arm! — — — — —“

[11]

## Via Rose.

Roman von Karl Armand.

[Nachdruck  
verboten.]

Der Fürst und Walter blickten einander betroffen an. Dann war es ja nicht ausgeschlossen, daß die Prinzessin, wenn sie ihnen einmal begegnete, Edgar erkannte, ein Gedanke, der diesen mit heimlichem Entsetzen erfüllte. Auf seinem Antlitz ging und kam die Farbe in raschem Wechsel, und eine Brüst hob sich in stürmischen Atemzügen.

„Ihre Hoheit die Frau Fürstin soll wieder sehr leidend sein,“ fuhr der Förster fort, „es ist wohl hauptsächlich um ihre Willen, daß die Damen hier sind. Die hohe Frau will wahrscheinlich hier in der stärkenden Waldbluft Kräfte sammeln für die Festlichkeiten, die sie in wenigen Wochen am Hofe zu S. erwarten, wenn dort die Verlobung mit dem jungen Fürsten Edgar gefeiert wird.“

„Diese Verbindung soll ja zwischen den beiden Fürstenthäusern längst beschlossene Sache sein,“ meinte Frau Martha, „ich möchte wünschen, daß die Neigung der Nächstbeteiligten damit übereinstimme. Prinzess Therese verdient besseres, als eine bloße Konvenienzehe, in der sie sich, glaube ich, unmöglich befriedigt fühlen könnte; äußerer Glanz lockt sie, wie es scheint, zu wenig, um sie für innere Leere des Herzens entschädigen zu können.“

„Nun,“ entgegnete der Förster, „so schlimm wirds wohl nicht sein. Fürst Edgar ist doch ein ganz acceptabler Bräutigam, sollt ich denken. Er ist zwar viel auf Reisen, so daß wenige Details über seine Persönlichkeit in die Öffentlichkeit dringen, er soll indes Geist und Talent besitzen und im Volke scheint man für die Zukunft viel von ihm zu erwarten.“



füchtig sind, ging am besten daraus hervor, daß ihrer 66 beantragten, die Vorlage nochmals zur besseren Beratung an die Kommission zurückzuweisen. Wer also dem Branntwein- und Tabakmonopol die Wege ebnen will, der stimme für einen Mischmaschkandidaten. Wer dagegen von Monopolen nichts wissen will, der trete entschieden für die Zentrumskandidaten, oder, wo ein solcher nicht aufgestellt ist, wenigstens nicht für den Kandidaten des Mischmasches ein.

\* Über die Haltung der mittelparteilichen Presse gegenüber der päpstlichen Kundgebung schreibt die „Schlesische Volksztg.“: „Der Greis im Vatikan zu Rom regiert doch die Welt“, sagte Dr. Windthorst auf der Katholikenversammlung in Münster und die ganze gouvernementale, orthodoxe und kulturkämpferische Presse spie Feuer und Flamme wegen dieser „Blasphemie“ und Verherrlichung des „Antichrist“; „Bismarck regiert die Welt“ war ihre mehr oder weniger deutlich ausgesprochene Meinung. Und einige Wochen später rief der Reichskanzler den Greis im Vatikan zum Schiedsrichter in einem Streit mit Spanien an. Ein Teil der ihm ergebenen Blätter murzte zwar ein wenig, aber die Mehrheit pries die Weisheit des Kanzlers. Nunmehr hat der Reichskanzler den Papst zu Hilfe gerufen gegen eine Partei im deutschen Reiche selbst; wie es scheint, hat er ihm sogar einen Einfluß auf die Erhaltung des europäischen Friedens, also das Amt eines internationalen Schiedsrichters, in Aussicht gestellt und Hoffnung auf die Wiederherstellung des Kirchenstaates gemacht. Wahrscheinlich, eine kräftigere Bestätigung konnte das Wort Windthorst's nicht finden. Wir sind selbstverständlich weit entfernt, zu glauben, der Kanzler habe damit die Wichtigkeit jenes Wortes anerkennen oder etwas zu seiner Bestätigung thun wollen; wir wissen sehr gut, daß der Kanzler einen ganz anderen Zweck hatte. Trotzdem behalten die Thatsachen ihre hohe und für jedes katholische Herz erfreuliche Bedeutung. Ein heiteres Bild bietet die Presse, die über das Wort Windthorst's so entrüstet war. Nun der Reichskanzler den heiligen Vater gegen das Zentrum angerufen hat, jetzt giebt es nirgends größere Freunde des Papsttums und eifrigere Katholiken, als in den gouvernementalen Blättern. Von allen Seiten drängen sie sich herbei, um dem Papste in der Ausübung des obersten Lehramts der Kirche ihre Dienste anzubieten. Es ist, als ob die deutschen Bischöfe sämtlich abgesetzt und an ihre Stelle die Redakteure der „Nordd. Allg. Ztg.“, „Post“, „Schles. Ztg.“, „Köln. Ztg.“ u. a. auf den bischöflichen Stühlen säßen, um den deutschen Katholiken ihre Pflichten gegen den Papst und die Kirche, vor allem aber gegen den Herrn Reichskanzler aus Herz zu legen. In der katholischen Glaubenslehre sind sie bewandert trotz einem Dogmatiker von Profession; sie legen alles aus, von der sonst so viel geschmähten Bulle „unam sanctam“ bis zu der in dem Jakobinischen Schreiben enthaltenen Entscheidung ex cathedra, natürlich alles zur größeren Ehre des Reichskanzlers. Der katholische Katechismus und die Religionshandbücher werden nächstens in Deutschland wohl abgeschafft und durch ein Abonnement auf die „Post“, „Schles. Ztg.“, „Köln. Ztg.“, „Nordd. Allg. Ztg.“ u. c. ersetzt werden. Vorläufig möchten wir indes unseren Lesern den Rat geben, die genannten katholischen Hausbücher nicht gar zu weit von sich zu werfen; man ist noch nicht sicher, ob nicht in kurzem der Wind wieder umschlägt und den alten Wölfen die Schafspelze von der Schulter reißt. Oder vielmehr, es ist ganz gewiß, daß nächstens in denselben Blättern der verhaltene Kulturkampfsgeist mit verdoppelter Wut wieder zum Ausbruch kommen wird. Wir werden uns dann ein Vergnügen daraus machen, ihnen ihre jetzigen Auslassungen in das schwache Gedächtnis zu rufen.

\* Die nationalliberale Marienwerder Zeitung „Neue Westpr. Mitt.“ fühlt sich auch berufen, die kath. Bischöfe in Schutz zu nehmen. Wir finden da eine lange Korrespondenz aus der demokratischen „Frankf. Ztg.“ abgedruckt, von der das edle Blatt selbst sagt, sie scheint aus geistlicher Feder zu stammen. Die Korrespondenz enthält die schmählichsten

Verdächtigungen des hochw. Bischofes von Limburg. Wenn ein Geistlicher diese Worte geschrieben hätte, wie man in Marienwerder meint, so könnte das höchstens ein abgefallener Geistlicher sein. Es liegt übrigens gar kein Grund vor, einen Geistlichen als Verfasser der Korrespondenz zu vermuten, nichtsdestoweniger fügen die „N. Westpr. Mitt.“ derselben in heuchlerischer Entrüstung die Worte an: „Eine solche Sprache wagt ein Priester gegen einen Bischof zu führen.“ [Nein, ein Geistlicher überläßt das den National-liberalen.]

\* Am 8. März 1876 sagte Freiherr v. Schor-lemer-Alst im Abgeordnetenhaus folgendes: „Ich für meine Person stehe auf dem Standpunkte, daß ich die religiöse Freiheit nicht will ohne die bürgerliche. Wenn man zu mir käme und böte mir den status quo ante (den Zustand, wie er vor dem Kulturkampfe war) für meine Kirche und Konfession, die Aufhebung der Mairgesetze, vielleicht auch noch etwas mehr, aber man gebe mir nicht zugleich damit die volle bürgerliche Freiheit, oder verlange vielleicht gar als Preis des Handels eine Einschränkung dieser Freiheit, so würde ich das entschieden zurückweisen, weil ich überzeugt bin, daß die kirchliche und religiöse Freiheit ohne die bürgerliche Freiheit nicht möglich ist.“

\* Lemberger Blätter erfahren, dem Grafen Alfred Potocki sei von dem Schwiegervater seines Sohnes, dem Fürsten Radziwill, General-Adjutanten des Kaisers Wilhelm, brieflich mitgeteilt worden, daß man am Berliner Hofe den Krieg für sehr unwahrscheinlich halte.

\* Angesichts der unaufhörlichen Wiederholungen der gegnerischen Presse, die katholische Geistlichkeit sei für das Septennat und dürfe sich diesmal überhaupt an der Wahl-agitation für das Zentrum nicht beteiligen, weisen wir darauf hin, daß unter dem dieser Tage erschienenen Wahlausrufe der Zentrumspartei in Westfalen die Namen von nicht weniger als 96 katholischen Geistlichen stehen.

\* Die „Saale-Ztg.“ erfährt aus authentischer Quelle, daß die kaiserliche Botschaft zur Reichstagswahl erlassen, aber erst einige Tage vor dem 21. Februar veröffentlicht werden soll.

\* Zu der Thatsache, daß Fürst Bismarck den heiligen Vater gegen das Zentrum angerufen hat, bemerkt der „Westf. Merkur“: „Der erste Beamte eines vorwiegend protestantischen Staates wendet sich an den römischen Papst um Hilfe gegen seine eigenen Mitbürger und dieser — rettet die gefährdete Armee, er „giebt“ ihm das Septennat. Wir fragen nochmals unsere Leser: Ist dadurch die Autorität des Papstes geschädigt? Was wird das Ausland sagen? Das Ausland wird mit Windthorst sagen: „Der Papst regiert die Welt,“ denn selbst der mächtige Bismarck, der größte Staatsmann der Welt, kann in seinem eigenen protestantischen Lande ohne den Papst nicht fertig werden.“

\* In Breslau ist als freisinniger Kandidat Herr v. Sacken-Tarputsch aufgestellt. Der Vater desselben war es, der in vormärzlicher Zeit von dem König eine hohe Auszeichnung erhielt, mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Liebe zum Könige Gemeingut aller Bürger sei, daß aber derjenige besondere Anerkennung verdiene, der auf seiner geprüften Ueberzeugung zu beharren wage, auch wenn er wisse, daß sie des Königs Ansicht zuwiderlaufe. Das Wort verdient Beherzigung auch in dieser Wahlbewegung!

\* Der bisherige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Kayser wurde Donnerstag nachmittags zwei Uhr bei seiner Ankunft auf dem Bahnhofe in Halle polizeilich fixiert, weil er im Verdacht stehen sollte, als Wahlkandidat der sozialdemokratischen Partei einer geheimen Verbindung anzugehören. Bei der Durchsuhung fand man bei ihm drei Briefe des Wahlkomitees zu Halle und eine Nummer der Zeitschrift „Die Gleichheit“, die ihm polizeilich abgenommen wurde. Abends um sechs Uhr wurde er wieder freigelassen.

dem eigenen Herzen, war es nicht vielleicht elende, niedrige Selbstsucht, die dieses grausame Urteil diktierte? Er stöhnte laut aus tiefster Brust und presste die Hände vor das zuckende Antlitz.

Wie lange er so gestanden, mußte er selbst nicht. Er bemerkte es nicht, daß drinnen die Lichter gelöscht wurden, daß Mond und Sterne herauszogen und der Lindenbaum ihn mit einem duftenden Blütenjauher überschüttete. Er bemerkte es auch nicht, daß die Thüre sich leise öffnete und des Fürsten hohe Gestalt hinaus auf den Vorplatz trat.

Plötzlich fühlte er, wie ihm die Hände vom Antlitz gezogen wurden, wie dieselben heftig vorwärts gerissen wurden.

„Walter“, „Edgar!“ Sie lagen einander in den Armen. Jeder fühlte, daß er den Platz an dem treuen Freundesherzen nicht verlieren konnte und durfte, daß sie, was auch kommen würde, zusammenstehen würden in fester, treuer Freundschaft!

Man hatte drinnen Walters Verschwinden nicht sogleich bemerkt und nachher angenommen, er habe sich auf sein Zimmer begeben. Edgar war, als die Familie sich trennte, um zur Ruhe zu gehen, dort hinaufgeeilt, weil es ihn drängte, dem Freunde sein Herz zu öffnen. Er hatte ihn dann, als er ihn oben nicht gefunden, hier gesucht, wohin sein eigenes übervolles Herz ihn zog, unter den Bäumen.

Er zog ihn neben sich nieder auf die Bank und erzählte ihm von seiner begeisterten Liebe. Wie ein lang zurückgedämmter Vergiftom stürzten ihm die Worte von den Lippen, er ahnte ja nicht, daß jedes derselben einen vergifteten Pfeil in Walters Brust senkte, und dessen ganze, edle, hingebende Natur dazu gehörte, ihn nicht aufzublenden zu lassen in Haß und Eifersucht.

(Fortsetzung folgt.)

\* Der dänische Kriegsminister legte dem neugewählten Folkething einen Gesetzentwurf über die Anschaffung von 42 000 Stück Repetiergewehren und Schießbedarf vor und beantragte dazu die Bewilligung von 4 100 000 Kr. Die technische Seite der Frage bezeichnete der Minister als gelöst.

\* In der französischen Kammer ist nach Beendigung der Budgetdebatten der Beschluß gefaßt worden, der Beratung der Militärvorlage die Beratung der Getreidezölle vorangehen zu lassen. — Recht nette Zustände scheinen wieder auf Corsika zu herrschen. In Ajaccio erklärt ein Rechtsanwalt Leandri in einem Maueranschlag, die Republik behandle die Bonapartisten als vogelfrei, sie müßten sich deshalb selbst Gerechtigkeit schaffen. Er ist mit 300 bewaffneten Anhängern in den Busch, das sogenannte Maqui, gezogen, um ein Räuberleben zu führen. — Der Armeeausschuß beschloß die Abschaffung der Militärgesetzlichen in Friedenszeiten.

\* Das englische Unterhaus lehnte am vorigen Freitag das von Parnell eingebrachte Amendement, betreffend die Reformen der Geseze und des Regierungssystems in Irland, mit 352 gegen 246 Stimmen ab.

\* Die italienische Ministerkrise dauert noch fort und es hat nicht den Anschein, als ob sie so sehr bald schon ihren Abschluß finden würde. Der König konferierte der Reihe nach mit allen bedeutenderen politischen Persönlichkeiten — ein Beweis, für wie sehr verwickelt er die Lage ansieht und wie verfahren der politische Karren in Italien ist, daß noch nicht einmal mehr einer Minister werden will.

\* Die russische Mittelmeerflotte erhielt nach einer amtlichen Meldung den Befehl, nach den japanischen Gewässern abzugehen. Dasselbst sollen 30 russische Kriegsschiffe zusammengezogen werden. Zu welchem Zweck ist nicht bekannt. — Zwischen Rußland und Österreich ist kürzlich eine Vereinbarung in Kraft getreten, welche die Freizügigkeit der beiderseitigen jüdischen Staatsangehörigen derart beschränkt, daß es nur noch österreichisch-ungarischen Juden, welche ausschließlich Großhändler sind, gestattet ist, russisches Gebiet zu betreten.

## Locales und Provinzielles.

Danzig, 14. Februar.

\* [Präsente.] Herr Wikar Marszewski hat vom Herrn Oberpräsidenten die Präsente auf die Pfarrstelle zu Flatow erhalten.

\* [Cäcilienverein.] Gestern Abend veranstaltete der Cäcilienverein zu St. Nikolai im Saale des Gewerbehauses eine musikalische Soiree zum Besten des katholischen Jugendvereins. Die einzelnen Nummern des ebenso reichhaltigen wie sorgfältig ausgewählten Programms wurden in wirklich vollendeter Form ausgeführt und von den zahlreich erschienenen Gästen mit reichlichem Beifalle belohnt. Besondere Erwähnung verdienen die Zitherquartette (zwei Streich- und zwei Schlagzithern) des Herrn Wendesfeier und seiner drei Töchter. Gar liebliche Melodien entlockten die kleinen Künstlerinnen (die jüngste zählt acht Jahre) unter des Vaters Leitung ihren Instrumenten; in feierlicher Stille lauschten alle den herrlichen Klängen und brachen, als diese kaum verhallt, in die lebhaftesten Beifallsbezeugungen aus. Auch die Cellovorträge des Herrn Pettan gefielen sehr und wurden mit reichem Beifalle belohnt. Ferner haben wir noch die angenehme Pflicht, den beiden Damen den gebührenden Tribut der Anerkennung und des Lobes zu zollen, deren herrliche Siedependen den Glanzpunkt des Abends bildeten. Fräulein Schulz sang: „Noch ist die blühende, goldene Zeit“ von Baumgartner und „Die aller-schönsten Sterne“ von Gröschel und entzückte mit ihrer schönen Stimme die Zuhörer so sehr, daß das letzte Lied stürmisch Da capo verlangt wurde. Fräulein Schönrock erfreute uns mit den Liedern: „Das Waisenhäusglöckchen“ von Brandt, „Schweizerchor“ von Eckhardt und „Der Geburtstag“ von Sachs. Der süße Wohlklang ihrer Stimme sichert dieser Dame stets einen durchschlagenden Erfolg, und so waren denn auch hier alle einig im Lobe und der Bewunderung des herrlichen Gesanges. Auch die gemischten Chöre des festgebenden Vereins leisteten vorzügliches, namentlich das „Schneeglöckchen“ wurde von sachverständigen Kennern als eine Leistung ersten Grades bezeichnet. Die zum Schluß aufgeführte „Kindersymphonie“ war zwar keine Kunstleistung, fand aber schon wegen der Originalität der dabei verwendeten Instrumente die gebührende Anerkennung.

\* [Selbstmord eines Schülers.] Sonnabend morgen erhängte sich im Keller der elterlichen Wohnung der Sohn eines hiesigen Fleischermeisters, angeblich wegen Überbürdung mit Schularbeiten [?]. Nach anderer Mitteilung sollte der Schüler wegen schweren Vergehens von der Schule verwiesen werden.

p. [Verhaftet] wurde Sonnabend ein Arbeiter, welcher aus einer Verkaufsbude auf dem Holzmärkte 1½ Pfund Rindfleisch gestohlen hatte; ein Arbeiter wegen Hausfriedensbruchs und Bedrohung mit einem Messer; gestern Abend kam in Haft ein Frauenzimmer wegen Geldbetrugs und heute ein Schuhmacher, welcher der Frau eines Kollegen mehrere Messerstücke versetzt hatte.

\* [Stadttheater.] In unmittelbarer Vorbereitung befindet sich die Novität „Alfreds Briefe“, Schwank in vier Akten von Klaußmann und Brenkano. Das Stück kommt noch in dieser Woche zur ersten Aufführung.

\* [Die Erneuerung der Vose] zur 1. Klasse der 176. Klassenlotterie hat vorgestern begonnen und muß mit dem 19. d. M. beendet sein.

\* [Suppenküche.] In der hiesigen Suppe küche wurden in der vergangenen Woche verabfolgt: Am 6. Febr.



1542 Liter, am 7. Februar 1561 Liter, am 8. Februar 1536 Liter, am 9. Februar 1573 Liter, am 10. Februar 1495 Liter, am 11. Februar 1911 Liter, am 12. Februar 1394 Liter warmes Essen.

\* [Lotterie.] Der Plan zur nächsten (176.) preussischen Klassenlotterie wurde im vorgestrigen „Staatsanzeiger“ veröffentlicht. Vollständige, mit den näheren Erläuterungen versehene Druckexemplare sind bei sämtlichen kgl. Lotteriegewinnern und deren Unter-Gewinnern unentgeltlich zu haben, und es wird mit der Ziehung der 1. Klasse dieser Lotterie am 4. April d. J. der Anfang gemacht werden. Die Ausgabe der Lose 1. Klasse dieser Lotterie wird seitens der Gewinner bis zum 19. d. M. erfolgen. — Ueber die Gewinnchancen in der preussischen Lotterie hört man häufig irrige Ansichten äußern; es dürfte daher vielen unserer Leser die Aufstellung einer Berechnung, wie sich tatsächlich das Verhältnis der Zahl der Gewinne zu derjenigen der Lose in den einzelnen Klassen gestaltet, nicht unerwünscht sein. In der I. Klasse spielen 190 000 Lose, auf welche 8000 Gewinne und 8000 Freilose entfallen. Somit gewinnen  $\frac{4}{95}$  der Lose, oder, anders ausgedrückt, auf  $23\frac{3}{4}$  Lose kommt ein Gewinn. Auf die 182 000 Lose, welche in der II. Klasse spielen, kommen 10 000 Gewinne und 10 000 Freilose, also  $18\frac{1}{5}$  Lose erzielen einen Gewinn. In der III. Klasse beträgt die Zahl der Lose 172 000, die der Gewinne resp. der Freilose je 12 000 und es kommt sonach schon auf je  $13\frac{1}{2}$  Lose ein Gewinn. In der IV. und letzten Klasse sind bekanntlich die Chancen am größten, denn von 160 000 Lose gewinnen 65 000, das sind  $\frac{13}{32}$ ;  $26\frac{1}{16}$  Lose erzielen hiernach durchschnittlich einen Gewinn. Zählen wir die Lose und die Gewinne in den vier Klassen zusammen, so ergibt sich, daß insgesamt auf 704 000 Lose 95 000 Gewinne und 30 000 Freilose entfallen, auf je  $7\frac{39}{95}$  Lose wird somit ein Gewinn erzielt.

d. **Gzarin**, 12. Febr. Gestern wurden einem hiesigen Besitzer vier Schweine aus dem Stalle gestohlen; durch sofort angestellte Nachforschungen sind die gestohlenen Tiere noch gestern in Brüst ermittelt worden. Zwei Tiere waren bereits geschlachtet, während eins noch lebend vorgefunden wurde. Das vierte Schwein dagegen war bereits nach Pr. Stargard verkauft. — Auch in Dirschau wurden in der verfloffenen Nacht zwei kleine Schweine gestohlen.

|| **Elbing**, 12. Febr. Vorgestern wurde vom hiesigen Schwurgerichte die Witwe Viktorja Samojewski, geb. Zagermann aus Parnpahren wegen Mordes zum Tode verurteilt. Dieselbe hat ihren Ehemann, welcher viel trank und wenig arbeitete und deshalb oft mit ihr Streit hatte, mit Arsenik vergiftet. Der Vater der Angeklagten, der Amtsdienster Zagermann, wurde zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, weil er ihren Mann einmal mit einem Säbel mißhandelt hatte, ihre Mutter dagegen wurde von der Anklage der Mißhandlung freigesprochen.

△ **Marienwerder**, 13. Febr. Die königliche Regierung hier selbst hat ihre vor zwei Jahren erlassene Verfügung, betreffend Mitteilungen über Schulverhältnisse, erneuert. Die Kreisschulinspektoren sind aufgefordert worden, die Lehrer mit Weisung zu versehen, daß sie ohne besonderen Auftrag ihrer vorgesetzten Dienstbehörde nicht befugt sind, etwaige, von anderer Seite an sie ergehende Anfragen über innere und äußere Verhältnisse der Schule zu beantworten.

G. **Rehbof**, 12. Febr. Gestern morgen wütete in der nahegelegenen Ortschaft Schwolauerfelde eine heftige Feuersbrunst. Das Feuer war entstanden in der Scheune des Hofbesitzers Palaski und ergriff alsbald auch das an die Scheune anschließende Wohnhaus und die etwas entfernt gelegenen Stallgebäude und legte sämtliche Baulichkeiten bis auf den Grund in Asche. Trotz des Wassermangels konnte wenigstens der Pferde- und Rindviehbestand in Sicherheit gebracht und einiges Inventar gerettet werden. Dagegen verbrannten sieben Schweine, vieles Ferkelvieh, sämtliche Futtervorräte und das ganze Saatgetreide. Die niedergebrannten Gebäude waren nur mit zusammen 6000 Mark versichert, hatten aber fast den doppelten Wert.

\* **Garnsee**, 13. Februar. Seit einigen Tagen wird unser Städtchen von einem unheimlichen Gaste, dem Typhus, heimgesucht. Es sind bereits vier Erkrankungs-fälle vorgekommen, und es scheint, als wolle die gefährliche Krankheit einen größeren Umfang annehmen. Öffentlich wird das anhaltend kalte Wetter der Gefahr bald einen Damm setzen.

\* **Flatow**, 13. Februar. Dem Förster Wendt in Hohenfien (im hiesigen Kreise) ist in Anerkennung seiner guten Dienstführung vom Landwirtschaftsminister das goldene Ehrenportepée verliehen worden.

= **Sypniowo** (Kr. Flatow), 12. Febr. Am 9. d. fand durch den Herrn Delegaten W. aus Ramin die feierliche Einführung des geistlichen Herrn E. Schulz zum Pfarrer hiesiger Gemeinde statt. Trotz des Markttages war eine große Anzahl Menschen, Katholiken und Andersgläubige, nicht nur aus hiesigem Orte, sondern auch aus den benachbarten Ortschaften erschienen, um der erhebenden Feier beizuwohnen.

\* **Strasburg**, 12. Febr. Donnerstag morgen hörten Nachbarn die Einwohnerfamilie Grabowski in ihren Betten schwer röcheln; man schlug die Thüre ein und fand sämtliche Zimmerinsassen, Mann, Frau und Kinder bewußtlos vor; es begab sich, daß die Familie abends zuvor mit Kohlen geheizt und die Ofenklappe zu früh geschlossen hatte; die beiden fünfjährigen Kinder befinden sich infolge ärztlicher Hilfe bereits außer Gefahr, dagegen sind die beiden älteren Kinder noch krank, die Frau ist sehr schwach und der Mann noch an demselben Tagen seinen Leiden erlegen.

4 **Löbau**, 12. Febr. Vom 31. Januar bis 6. Februar wurden am hiesigen Progymnasium die schriftlichen Arbeiten für die Abiturienten-Prüfung gefertigt, und sollte vorgestern das mündliche Examen unter dem Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrats Kruse stattfinden, welches jedoch unterblieben ist, weil infolge einer Anzeige eines Abiturienten, der wegen mißlungener schriftlicher Arbeiten von der mündlichen Prüfung zurückgewiesen wurde, sich herausgestellt hat, daß bei der schriftlichen Prüfung Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind.

\* **Angerburg**, 10. Februar. In der Affaire des Landrates von Rannemurff war bekanntlich gegen den Kreisdeputierten Contag ein Strafverfahren eingeleitet worden, weil derselbe sich in der Beschwerde über den Landrat an den Regierungspräsidenten als Kreisdeputierten zu einer Zeit bezeichnet hat, wo sein Mandat abgelaufen und die inzwischen stattgehabte Neuwahl noch nicht erfolgt war. Das Amtsgericht zu Angerburg und nach erhobener Beschwerde auch das Landgericht zu Lyck haben nunmehr die Einstellung des Verfahrens verfügt. Darüber, daß irgend ein Strafverfahren gegen den Landrat von Rannemurff eingeleitet worden sei wegen der bekannten Herausforderung eines Kreisaußschußmitgliedes, ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Auch hat der Oberpräsident von Schlieffmann auf die Beschwerde des Kreisdeputierten Contag gegen die Verfügung des Regierungs-Präsidenten Steinmann bis heute, also nach sieben bis acht Wochen, noch keine Antwort erteilt. [Der Abg. Sabor sagt: das läßt tief blicken!]

### \* Zur Wahlbewegung.

\* **Danziger Landkreis**. Eine Überschwemmung ist über unsern Landkreis hereingebrochen, aber — Gott sei Dank! keine Wasser-, sondern bloß eine Papier-Überschwemmung — es sind Wahlaufrufe für unsern Herrn Landrat v. Gramagki. Der Inhalt des Schriftstückes ist bekannt — man braucht dasselbe also gar nicht einmal zu lesen. Interessant ist, daß unter den Parteien der Reichstagsmehrheit, welche gegen das Septennat gestimmt haben, die Sozialdemokraten an die Spitze gestellt sind, ferner, daß man unsere biedern Landleute gruselig zu machen versucht, indem man ihnen zuruft: „Ein unglücklicher Krieg würde unser kaum geeintes Vaterland wieder zerstücken und uns, die wir um die große Festung Danzig wohnen, — wie dereinst unsere Vorfahren, — an den Bettelstab bringen.“ Daß eine Bewilligung auf drei oder auf sieben Jahre mit unserer Kriegsstärke wenig oder gar nichts zu thun hat, davon schweigt man. Feststellen wollen wir noch, daß unter den 40 Herren, welche den Aufruf unterzeichnet haben, an erster Stelle der katholische Amtsvorsteher und Standesbeamte Warembruch aus Langenau steht. Von den übrigen ist uns keiner als Katholik bekannt. Die Katholiken wählen ja auch keinen Landrat, sondern in unserm Wahlkreise nur den Hofbesitzer A. Mey-Wohlaff.

\* **Neustadt**. Auch hier hat sich ein „nationales“ Wahlomitee gebildet, welches einen Aufruf an sämtliche Wähler des Wahlkreises Neustadt-Karthaus gerichtet hat; als Durchfall-Kandidat ist Herr Rittergutsbesitzer Köhrig in Wischegin aufgestellt. Auf den Inhalt des Wahlaufrufes näher einzugehen, halten wir für überflüssig, da unter den vielen Entstellungen der wirklichen Thatfachen sich keine neuen vorfinden. Die erhabenen Personen Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Heiligkeit des Papstes werden in der bekannten Weise hereingezogen, während man sachliche Gründe für das Septennat — davon allein ist in dem Aufrufe die Rede — vergebens sucht.

a. **Bütow**, 12. Febr. In der vorigen Woche hielt hier Herr Major v. Massow, der bisherige konservative Reichstagsabgeordnete für Schlame-Hummelsburg-Bütow, als „nationaler“ Mann über die Thätigkeit des aufgelösten Reichstages und über die gegenwärtige Situation vor einer zahlreich besuchten Versammlung einen Vortrag. Dieser bewegte sich in dem gleichen Genre, wie die Zeitungen täglich über die Reden der Mittelparteiler berichten. Der Reichstag habe leider wegen der „antinationalen“ Majorität zum Wohle Deutschlands wenig leisten können und sei schon seit dem vorigen Jahre nicht mehr existenzberechtigt gewesen, weil er die Antipolenseize debattiert habe, welche nicht ihn, sondern allein den preussischen Landtag angien. Zur Militärvorlage übergehend wies Herr v. Massow hin auf die „gewaltigen“ Reden des Reichszanzlers, gegen welche

weder Windthorst noch Richter etwas zur Entfräntigung haben vorbringen können, auf die patriotische That des Herrenhauses, auf die ergreifend wehmütigen Worte des Kaisers etc. Weil nun ein Reichstag mit überwiegend antinationalen Parteien wie Welsen, Polen, Elsäßer, Sozialdemokraten u. s. w. [diese vier Parteien umfassen in Wirklichkeit kaum den siebenten Teil der Abgeordneten; das Zentrum direkt als „antinationale“ zu bezeichnen, hielt der verehrte Herr wohl an dieser Stelle nicht für ratsam, weil er mit Hilfe der Zentrumsparthei gewählt ist und wieder gewählt zu werden hofft, was aber hoffentlich nicht geschehen wird] nicht befugt sei, über das Maß der militärischen Bedürfnisse zu entscheiden, sei er mit Recht aufgelöst worden, und jetzt müsse jeder „wahre“ Patriot, welcher die letzten Lebensstage des greisen Monarchen und seines großen Reichszanzlers nicht trüben wolle, sich im Gewissen verpflichtet fühlen, am 21. Februar für die Forderung der Bundesregierung seine Stimme abzugeben. Um was es sich sonst noch handelt, wurde gar nicht berührt. Während dieser Rede ließ sich nur zweimal ein vereinzeltes Bravo hören, ohne weiteren Anklang zu finden. Abgesehen von dem Septennat und davon, daß Herr v. Massow dem Zentrum eine schlechte Note erteilt, werden die Katholiken nicht mehr für den-jelben stimmen, weil er das ihnen bei der vorigen Wahl gegebene Wort nicht eingelöst hat, da er gegen die Aufhebung des Priesterausweisungsgesetzes gestimmt hat. Wie dieselben sich weiter entschließen werden, hängt davon ab, ob hier ein freisinniger Kandidat aufgestellt wird, was in den nächsten Tagen zur Entscheidung kommt.

### Vermischtes.

\*\* **Berlin**, 12. Febr. Heute früh nach sechs Uhr brach im Hotel Continental ein Brand aus, welcher sich über den Dachstuhl verbreitete und den mittleren Teil desselben zerstörte, während die Seitenteile weniger beschädigt wurden. Bei den Löscharbeiten waren mehrere Dampfsprizen thätig. Der Brand ist auf seinen Herd beschränkt worden. Es werden keinerlei Unglücksfälle gemeldet.

### Danziger Standesamt.

Vom 12. Februar.

Geburten: Arb. Johann Millack, S. — Sattler- und Tapeziergehilfe Julius Brandt, S. — Arb. August Jamlecki, T. — Kaufm. Adolf Rabitz, T. — Kellner Julius Kemmeyer, S. — Büchsenmacher Wilh. Schupp, T. — Schlossergeh. Wilh. Pieper, S. — Eisenbahn-Betriebs-Sekretär Theodor Truchinski, S. — Tischlergeh. Ludwig Neumann, T. — Tischlergeh. Herm. Koch, S. — Schlossergeh. Otto Horn, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Arb. Karl Friedrich Alexander Prybusch und Wilhelmine Charlotte Delgen.

Heiraten: Eisenbahn-Bureau-Apirant Heinrich Ferd. Schmidt aus Elberfeld und Johanna Martha Friederike Schöps von hier. — Maschinenchloßer Bruno Johannes Albert Romowski und Rosalie Cäcilie Wittfoth. — Arb. Franz August Kolesch und Julianna Florentine Rohde. — Schlossergeh. Paul Friedrich Ganguin und Wilhelmine Luise Gorulowski. — Schlossergeh. Joh. Eugen Ferd. Müller und Martha Hedwig Majkowski. — Schiffszimmergeh. Wilhelm Ludwig Friedrich Kopp und Wwe. Brigitte Amalie Krause, geb. Ahlert.

Todesfälle: S. d. Arb. Joh. Kudlan, 1 J. — T. d. Eisenbahn-Stationen-Affizienten Gustav Braun, 3 M. — Wwe. Julianna Drzizowski, geb. Wessel, 27 J. — S. d. Arb. Karl Nieswand, 1 J. — T. d. Arb. Karl Pätz, 5 J. — Grenadier Joseph Patoka, 22 J. — Frau Florentine Walickowski, geb. Bleichke, 71 J. — Musiker Ernst Dumer, 33 J. — Frau Karoline Amalie Günther, geb. Fietan, 73 J. — Wwe. Marie Belau, geb. Kort, 67 J. — Wwe. Mathilde Emilie Opp, geb. Wischniewski, 39 J. — Wwe. Veronika Kofel, geb. Steike, 69 J.

### Briefkasten.

A. S. 24: Die Eingabe ist nicht auf dem Instanzenwege, sondern direkt an den Herr Minister zu machen. — L. Karthaus: In lateinischer Sprache zu haben bei Th. Bertling, Gerbergasse 3.

Es nützt alles nichts! sagen Diejenigen, welche regelmäßig um die jetzige Jahreszeit an Erkältung, Husten, Schnupfen, Heiserkeit, Katarrhen etc. laborieren und die vielen Hustenmittel wie Bonbons, Malzertrakte, Thee etc. vergebens anwenden. Diesen Mißtrauischen möchten wir aber dennoch raten einen letzten Versuch mit den Apotheker W. Bofschens Katarrhpillen zu machen und sind überzeugt, daß sie von dem Erfolg befriedigt sein werden. Bofschens Katarrhpillen sind erhältlich in den Apotheken. Jede echte Schachtel trägt den Namenszug Dr. med. Wittlingers.

„Kra“ Sicht- und Rheumatismus-Fluid, aus der St. Martins-Abtei, vorzüglich tausendfach bewährtes Mittel gegen alle derartigen Leiden, sowie Nervenbeschwerden, Rückenschwäche, Kreuzschmerzen, Herzensschuß, Verrenkungen etc. Tausende Atteste! Kein Leidender lasse das vortreffliche Mittel unversucht. Die 1/2 Fl. M. 1.50, die 1/4 Fl. M. 3. In Danzig Elephanten-Apotheke.

Preussische 4 proz. Staats-Anleihe von 1850. Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Kursverlust von ca. 2 1/2 Proz. bei der Auflösung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französischer Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 60 Pf. pro 100 M.

**Dampf-Kaffee,**  
vollkommen reinschmeckend und kräftig,  
pro Pfd. 1,10 M.,  
dieselbe Qualität ungeröstet  
pro Pfd. 90 S.

empfehle, trotz der bereits seit einiger Zeit wesentlich höheren und aller Wahrscheinlichkeit noch immer mehr steigenden Kaffeepreise, zu größern Einkäufen als äußerst preiswerth. Kaffeesorten, welche in Bezug auf reinen Geschmack auch nur den geringsten Zweifel aufkommen lassen, führe ich nicht.

Verfand nach auswärts in Postcollis von 10 Pfd. franco.

**Aloys Kirchner,**  
Boggenpfehl 73.

Einem hochgeehrten Publikum sowie meinen werthen Kunden Danzigs und Umgegend zur gefälligen Kenntnissnahme, daß ich seit dem heutigen Tage neben **Danziger Actien-Bier** sowie anderen renommierten hiesigen Bieren, **Königsberger hell und dunkel, Braunsberger Bergschlößchen, gutes altes Gräber, Englisch und deutsches Porter, Boggenpfehl doppel Malz-Bier-Extract**, sowie **Kloster- und Ordensbräu**, auch noch

### Kuntersteiner Lagerbier

führe. Dieses ist ein ganz vorzügliches Bier in Geschmack und Qualität und werde ich dasselbe für den billigen Preis von 3 M. für 30 Flaschen verkaufen.

Um geneigten Zuspruch bittend zeichnet hochachtungsvoll

**F. Lerbs,**  
Haupt-Bier-Depot,  
16. Breitgasse 16.



**DANZIG, Adalbert Karau, DANZIG,**  
Löwenhof, Langgasse 35.  
**Special-Magazin für Trauer-Confection,**  
empfiehlt in größter Auswahl zu soliden Preisen:  
**Schwarze Wollstoffe. — Schwarze Seidenstoffe. — Trauer-Kleider. — Trauer-Hüte.**

**Centrumpartei in Danzig.**  
**Wahlversammlung**  
Dienstag den 15. d. Mts.,  
Abends 8 Uhr,  
im großen Saale des Schützenhauses.  
Die Gesinnungsgenossen werden hierzu freundlichst eingeladen.

Das Wahlcomité der Centrumpartei.

Donnerstag den 17. Februar,  
2½ Uhr Nachmittags,  
**Wahlversammlung**  
im Schützenhause zu Stuhm.

Rede des Abgeordneten Spahn-Marienburg  
über den aufgelösten Reichstag und die am Montag  
den 21. Februar stattfindende Neuwahl.

Das Centrums-Wahlcomité für Westpreußen.

Statt jeder besonderen Meldung!  
Durch die glückliche Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut  
Danzig, den 12. Februar 1887.  
**V. Potrykus und Frau.**

**Krankenkasse des kathol. Gesellen-Vereins.**  
(Eingeschriebene Hilfskasse.)  
**General-Versammlung**  
Mittwoch den 16. März, Abends 8 Uhr,  
im Vereins Hause.  
Tagesordnung: Vorstandswahl.  
Der Vorstand.

**Nölnner Dombau-Lotterie.** Ziehung un-  
widerruflich 10. bis 12. März cr. Loose  
à M 3,50. **Nölnner Münsterbau-Lotterie**  
(allerletzte). Hauptgewinn M 75 000. Loose à  
M 3,50 bei **Th. Bertling**, Gerbergasse 2.

**Pension**  
für eine Schülerin in einer kath. Familie sehr  
billig zu haben. Näheres erteilt Frau **Dr. Neufeld**, Lange Markt 21 II.

**Gebrauchte und neue Wagen**  
offeriert **F. Sczersputowski**,  
Vorstädtischer Graben 66 I.

**Wachskerzen**  
in den gangbarsten Größen, weiß und koloriert aus bestem Wachs  
empfiehlt  
**H. Dauter**, vorm. J. Kowaleck,  
Heil. Geistgasse 13.

**Dringende Bitte!**  
Im Namen des hiesigen katholischen  
Gesellenvereins bitte ich herzlich Hand-  
werker und Handwerkerfreunde, insbeson-  
dere meine Landsleute in Westpreußen,  
um gütige Gaben — auch in Briefmarken  
— zu Gunsten des hier zu errichtenden  
Gesellenhospizes. Den Bauplatz — einen  
Morgen groß — habe ich für 6000 M.  
bereits erworben.  
Oberkaplan **Wilh. Frank**,  
Ratibor (Schlesien), z. Z. Präses.

**Gesucht**  
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee,  
Thee, Reis und Hamburger Cigarren an  
Private gegen ein Fugum von 500 M. und  
gute Provision.  
Hamburg. **J. Stiller & Co.**

**Leop. Arke, Uhrmacher,**  
Dirschau, Danzigerstraße,  
unweit der katholischen Kirche,  
empfiehlt sein gut sortiertes Lager  
**Taschenuhren, Regulatoren,**  
**Wand- und Wanduhren**  
zu anerkannt billigen Preisen.  
Reparaturen an Uhren und Musik-  
werken, sowie an Gold- und Silberfachen werden  
dauerhaft und solide ausgeführt.  
**Eine junge geprüfte Kindergärt-  
nerin aus achtbarer Familie**  
sucht von Februar Stellung in einem  
katholischen Hause. Näheres bei  
Geschw. Gussmann, Fröbelscher  
Kindergarten Dirschau.

Die Inspectorstelle in Gr. Konarszyn  
ist besetzt.  
In einer wald- und wasserreichen  
Gegend sucht ein  
**Gasthaus**  
mit einigen Morgen Land zu pachten oder ein  
Grundstück, 10—20 Morgen, zu kaufen  
Altmark.  
**L. v. Radomski, Rentier.**

**Nölnner Dombau-Lotterie.** Ziehung un-  
widerruflich 10.—12. März d. J. Loose à M 3,50.  
**Nölnner Münsterbau-Lotterie.** Loose à M  
3,50 zu haben bei  
**Th. Bertling**, Gerbergasse 2.

Sr. Hochwürden  
**dem Herrn Pfarrer Guderian**  
in Thurau  
zum Geburtstage den 16. d. M.  
Gesundheit und Gottes reichsten  
Segen  
wünscht sein Kirchspielslehrer.

**Vereinen und Gesellschaften**  
empfiehlt:  
**Sammlung der beliebtesten**  
**Studentenlieder.**  
16 Seiten. In Umschlag gebettet.  
Preis: 10 Pf.  
Danzig. **H. F. Boenig.**

**Danziger Stadt-Theater.**  
Direction: **Heinrich Rosé.**  
Dienstag den 15. Febr. Außer Abon. Passe-  
partout D. Lehtes Gastspiel der herzogl. Hof-  
schauspielerin **Fanny Stolzberg** von Wei-  
ningen. **Der Hüttenbesitzer.** Schauspiel  
in 4 Acten von George Ohnet.  
Claire Fanny Stolzberg.

**Münchener Pichorr-Bräu,**  
König der bayerischen Biere.  
**General-Depot für Ost- und Westpreußen.**  
Sobald empfangt zwei Doppel-Waggons in vorzüglicher feiner  
Qualität.  
Danzig, den 10. Februar 1887. **Edmund Einbrodt.**

**Zur bevorstehenden Fastenzeit**  
empfehlen wir in Post- und Bahnstücken zu solidesten Preisen unter Zusicherung bester  
und reellster Bedienung:  
Sardinen verschiedenster Marken, Mal marinirt in Büchsen und  
Fässern und geräuchert, Christiania- und nordische Anchovis,  
**Anchovy-Paste**, Appetit-Sild, täglich frische Natives-  
Austern, feinsten Astrachaner Caviar, Delicateßheringe in  
Dosen von 4, 2 und 1 Liter Inhalt, Delicateßheringe ohne Gräten,  
Stralsunder Bratheringe, Neunaugen prima Elbinger, wie  
auch allergrößte Riesen-, lebende wie auch frisch abgekochte  
Hummern, Helgoländer Kronenhummern in Büchsen, mari-  
nirten und geräucherten Weiserlachs, hochfeinen geräucherten  
Winter-Rheinlachs, feinste Brabanter Sardellen in 10 Pfd.-  
Fässern und ausgewogen, Schildkrötenfleisch und Schildkröten-  
suppe, ff. franz. und engl. Saucen und Suppen, feinstes  
Rizzaer Speiseöl, franz. und engl. Tafelessige, frisches, ge-  
trocknetes und conservirtes Gemüse, Obst, Früchte und Pilze,  
feinste Mehlfabrikate, feinste in- und ausländische Käse,  
wie: prima echt Emmenthaler-, Schweizer-, feinsten imitirten  
Schweizer-, Holländer Süßmilch-, Edamer, Limburger, Solmer  
Sahnen-, Kräuter-, Tilsiter, Straßburger Münster-, Loth-  
ringer-, Harzer-, Parmesan-, Chester-, Stilton-, Roquefort-,  
Neuschâtel-, Brie-, Camembert-, Gervais-, Fouilles de  
**Flandre**, Trohes-, Gtimé, Mont d'or und div. andere.  
Frischer Kopf- und Endiviensalat, Pariser Radieschen.  
**Frische Fische**, von täglich frischer Zufuhr, wie:  
Karpfen, Lander, Hecht, Sterlett, Steinbutte, Seesunge, Cabliau, Schellfisch,  
Lachsforelle, Silber- und Rheinlachs zu billigsten Tagespreisen.  
Ausführliche Preiscurante senden auf Wunsch gratis und franco zu.  
**Geschäftsprinzipien:** Streng reellste und prompteste Be-  
dienung nebst billigsten Preisen.

**F. A. Gaebel Söhne,**  
Inhaber: **J. Marchlewski,**  
**Delikatesse- und Colonialwaaren-Handlung,**  
Graudenz.

**Kölnische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft,**  
Köln a. Rh.  
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach dem Ableben unseres bis-  
herigen Vertreters Herrn **F. Buntebart**, die Agentur obiger Gesellschaft für Konforß und  
Umgegend dem  
**Gastwirth Herrn A. Kubisch in Konforß**  
übertragen haben.  
Die Haupt-Agentur  
**Riebensahm & Bieler.**  
Königsberg, im Februar 1887.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich mich zu Abchlüssen von Hagelver-  
sicherungen zu festen soliden Prämien und bin zu jeder Auskunft stets gern bereit.  
Konforß, im Februar 1887. Hochachtungsvoll  
**A. Kubisch.**

**„Colonia“,**  
**Kölnische Feuer-Versicherungs-Gesellschaft**  
in Köln a. Rh.  
Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß wir nach dem Tode des Herrn Ren-  
tier **Buntebart** in Konforß dem  
**Gastwirth Herrn August Kubisch**  
die Agentur obiger Gesellschaft für Konforß übertragen haben.  
Königsberg i. Pr., im Februar 1887.

Bezugnehmend auf obige Annonce empfehle ich mich zu Abchlüssen von Feuer-Versiche-  
rungen zu soliden und festen Prämien und bin zu jeder Auskunft stets gern bereit.  
Konforß, im Februar 1887. Hochachtungsvoll  
**August Kubisch.**

**Geburts-, Aufgebot- und Sterbeformulare**  
für die Herren Standesbeamten empfiehlt die  
Buchdruckerei von  
**H. F. Boenig**  
Formulare zur Ermahnung  
der Eltern,  
die Kinder regelmäßig zur Schule zu schicken,  
vorhanden in der Buchdruckerei von  
**H. F. Boenig.**



# Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

[www.digital-center.pl](http://www.digital-center.pl)

[biuro@digital-center.pl](mailto:biuro@digital-center.pl)

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

**Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.**

**Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.**

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**